

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verlündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Festzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 221.

Montag, den 21. September

1908.

Momentbilder vom sozial. Parteitag.

(Nachdruck verboten.)

Gr. Nürnberg, 18. Sept.

X.

Noch immer Budgetbewilligung. — Das Schlusswort Eberts. — Keine Verständigung. — Eine Erklärung der Süddeutschen. — Der Sieg der Norddeutschen. — Die süddeutsche Erklärung zur Abstimmung.

In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion über die Budgetbewilligung fortgesetzt. Es kamen aber nur noch zwei Redner zum Wort: Keil-Stuttgart und Frau Luise Zieg-Hamburg. Keil fährt aus: Unsere Gegner werden sich über den Parteitag die Hände waschen, denn wir haben uns in den letzten zwei Tagen die ungeheuerlichsten Blößen gegeben. Schon seit langer Zeit stehen sich in der Partei zwei Gruppen gegenüber, die bei jeder Gelegenheit Rebenzwecke verfolgen. Man ist geradezu bemüht, sich Wunden zu schlagen, als wenn zwei verschiedene Parteien nicht Angehörige derselben Partei einander bekämpfen. Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden. Wir dürfen selbstverständlich dem Massenstaat, den wir befeitigen wollen, nicht die Mittel zur Fortschrittensbewilligung, andererseits darf man aber auch nicht versagen, das Budget ein für allemal zu verweigern. Es können doch Fälle eintreten, in denen eine mildere Kampfwegsweise geboten ist. Ich bitte, den Antrag Frohne zum Beschluss zu erheben.

Nachdem noch Frau Zieg gesprochen, machte ein Schlussantrag der Debatte ein Ende und der Parteisekretär Ebert-Berlin sprach das Schlusswort. Er führte aus: Parteivorstand und Kontrollkommission haben sich gestern Abend noch einmal eingehend mit der Situation beschäftigt, wie sie sich aus der bisherigen Debatte ergab. Nachdem gerade systematisch auf die Zulassung der Gegenfrage hingearbeitet worden ist, konnten wir unmöglich von unserem Standpunkt abgehen und es wurde deshalb einstimmig beschlossen, auf der Resolution des Parteivorstandes zu bestehen. (Bravo! bei den Norddeutschen). Der Redner geht dann auf die Debatte der letzten Tage eingehend ein und beantwortete die Resolution des Parteivorstandes, die allein geeignet sei, die Einheit der Partei wiederherzustellen. Er erinnerte an den alten Spruch: „Proletarier aller Länder vereinigt

Euch!“ (Zuruf: Aber vergewaltigt Euch nicht! — Große Unruhe!) Wenn wir den Parteitag verlassen, soll es weder Sieger noch Besiegte geben, sondern nur Parteibrüder, die geschlossen marschieren. (Lebhafter Beifall). — Vor der Abstimmung gab der Landtagsabg. Timm-München namens der Mehrheit der süddeutschen Delegierten folgende Erklärung ab:

„Wir werden der Resolution Frohne trotz aller Bedenken zustimmen, um den Beweis zu liefern, wie hoch uns die Geschlossenheit und das Gesamtwohl der Partei steht. In der vorgesehenen Art der Verständigung erblicken wir auch den Weg, die Frage der Budgetbewilligung in einer Weise zu lösen, die das gegenseitige Vertrauen mehr als bisher sichert und besonders die Selbständigkeit der Fraktionen nach der verfassungsrechtlichen Stellung der Einzelstaaten sicher stellt. Würde die Resolution Frohne in irgend einer Weise verschärft, so müßten wir sie ablehnen.“

Es begann die Abstimmung. Die Resolution Frohne, welche eine Verständigung ermöglichen soll, wurde mit 217 gegen 160 Stimmen abgelehnt.

Die — bereits mitgeteilte — Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission wurde unverändert mit

258 gegen 119 Stimmen angenommen.

Dafür stimmten geschloffen der Parteivorstand, die Berliner und Leipziger Genossen. Dagegen stimmten u. a. Dr. David, Dr. Heine, Roske, Frank, Keil, Hildbrandt, Kolb, Frohne, Segis, sowie die bekannten Gewerkschaftsführer Legien, Sachse, Due, Bömelburg und Robert Schmidt sowie der neue Landtagsabg. Leinert-Hannover. — Nach Verkündung des Resultates gab Landtagsabg. Segis unter allgemeiner Spannung folgende

Erklärung:

„Parteiengenossen! Im Auftrag von 66 Delegierten aus Bayern, Baden, Württemberg und Hessen habe ich folgende, von jedem einzelnen Delegierten unterzeichnete Erklärung abzugeben. Die unterzeichneten Parteimitglieder erklären:

„Wir erkennen dem Parteivorstand als der legitimen Vertretung der Gesamtpartei die oberste Entscheidung zu in allen prinzipiellen und in den taktischen Angelegenheiten, die das ganze Reich betreffen. Wir sind aber auch der Ansicht, daß in allen speziellen An-

gelegenheiten der Landtage die Landesorganisation die geeignete und zuständige Instanz ist, die auf dem Boden des gemeinsamen Programms den Gang der Landespolitik nach den besonderen Verhältnissen selbständig zu bestimmen hat und daß die jeweilige Entscheidung über die Budgetabstimmung dem pflichtgemäßen Ermessen der ihrer Landesorganisation verantwortlichen Landtagsfraktionen vorbehalten bleiben muß.“

In der Nachmittagsitzung, die bedeutend schwächer besucht war, wurde eine scharfe Resolution gegen die Kriegsheze angenommen. Außerdem referierte Kollensbuhr über „Sozialreform und neuer Kurs“. Zur Annahme gelangte ferner ein Antrag Frankfurt betr. die Aufnahme einer umfassenden Agitation zur Erringung des gesetzlichen Neunfrudentags als Uebergang zum Achtstundentag. — Für Samstag, dem letzten Tag der Tagung, steht die Reichsfinanzreform zur Debatte.

So hat, wie in Dresden, auch in Nürnberg die radikale Taktik gesiegt. Aber dieser Sieg ist ein anderer wie damals. Man kann heute nicht reden von einer Niederlage der Revisionisten. Die Revisionisten wurden wohl niedergestimmt, aber der ganze bisherige Verlauf der Debatten hat klar und deutlich gezeigt, und die von Segis vorgelegene Erklärung hat es auch zum Ausdruck gebracht, daß die süddeutschen sozialdemokratischen Abgeordneten nicht gewillt sind, ihre Anschauung zu ändern. Es geht ein tiefer Riß durch die Partei: ein großer Teil deutscher Sozialdemokraten mit vielen namhaften Führern an der Spitze, hat sich in einer prinzipiellen Anschauung von den übrigen Parteigenossen getrennt. Sie wollten sich ihre fernere Arbeit nicht lähmen, die Früchte der bisher geleisteten nicht rauben lassen. Der Revisionismus ist auf dem Marsch und keine noch so scharfe Resolution wird ihn auf seinem Wege aufhalten können. Seine Entwicklung aber wird der deutschen Sozialdemokratie schwere Wunden schlagen. Nürnberg war der zweite Streich.

Rundschau.

Die Reichsfinanzreform vor dem Bundesrat.

Der Bundesrat trat Freitag nachmittag zum ersten Mal nach den Ferien unter dem Vorsitz des

Er kehrte ins Wohnzimmer zurück. Charlotte war so eilig mit der Kaffeekanne beschäftigt, als wenn sie seit der letzten halben Stunde an gar nichts mehr gedacht hätte. Sandberg fand sich ein, man frühstücke zusammen, und als man damit fertig war, stand Marias Koffer im-Gang und eine Drohsche vor der Tür.

Der Koffer wurde aufgeladen. Charlotte wollte noch mit Marie abrechnen.

„Das ist nicht nötig“, sagte Adrichem hastig, „gib das Geld nur den Armen. Meine Pflanzendochter braucht keinen Lohn mehr.“

Nachdem der Wagen fortgefahren war, schauten Sandberg und seine Frau einander verdutzt an, und er sagte: „So etwas ist mir noch nie vorgekommen.“

Und als Charlotte am Abend zu ihrer Mutter und ihren Schwestern kam, während Frank auch zugegen war, war das erste, was sie sagte: „Wenn Ihr wüßtet, was mir heute mittag passiert ist! . . . Es ist ein ganzer Roman . . . dieses Mädchen, die Marie“ usw. usw.

Noch ehe der Wagen am Bahnhof vorgefahren war, brach in Rosa-Marias Angesicht die Sonne durch die Wolken. Sie war so glücklich, so fröhlich, das Herz schlug ihr so leicht und hoffnungsvoll; sie sah den Doktor mit strahlenden Augen an und bestürmte ihn mit hundert Fragen.

„O, Herr Doktor, wenn Sie wüßten, wie verzweifelt ich war. Sie kamen als Retter in der Not. Ich vertraute mich niemand so gern an, als Ihnen. Und wo ist Frank? Kommt er auch nach Duinowitz? Oder bleibe ich allein bei Ihnen?“

„Du bleibst bei mir, Rose, bis er verständiger geworden ist und deinen Wert zu schätzen weis.“

„Meinen Wert zu schätzen!“ — es lagerte sich wieder ein Wölchlein über der Sonne — wie sollte er dazu kommen? Es rent ihn, mich zur Frau genommen zu haben . . .

„Komm, Kind, so darfst Du nicht reden. Du weißt Deinen eigenen Wert hoch zu halten, das hast Du satfam bewiesen, und die Zeit wird kommen, da Dein Mann Dich auch schätzen lernen wird.“

Die Worte wurde drohender. „Doktor“, sagte sie, ihre Hände faltend, „habe ich verheiratet gehandelt? Ich hatte ja niemand, den ich um Rat fragen konnte. Ich habe so oft an Sie gedacht, ich habe Ihnen so oft schreiben wollen, aber . . . aber ich wagte es nicht.“

„Weshalb dachtest Du denn an mich?“

Eine liebliche Röde überlag ihr Antlitz. „Ich weiß es nicht . . . weil . . . weil Sie der einzige Mann sind, der mir Vertrauen einflößt. Sie sind so ganz anders, als mein Stiefvater und selbst als Frank. Sie wissen, was Sie wollen und auch weshalb Sie es wollen.“

Adrichem mußte lachen. „Ei, Ei! Machst Du solche Charakterstudien? Und das andere denn: weshalb wagtest Du es nicht?“

„Frank sagte, daß Sie meine Heirat so sehr gemißbilligt hätten.“

„Das ist wahr; aber nicht, weil er Dich zur Frau nahm, sondern weil ich wußte, welcher Grund ihn dazu bestimmte.“

„Sie wußten das?“

„Ja, und ich war so feigherzig und tödige, mich nicht hinein zu mischen. Ich wußte damals nicht, mit welchem Recht ich es hätte tun dürfen. Hätte ich damals gewußt, was ich jetzt weiß . . .“

„Was denn, Herr Doktor?“

„Daß Du Doremaels Tochter bist!“

„Haben Sie meinen Vater denn wirklich gekannt?“

„Ja, ich habe ihn gekannt.“

„Dann müssen Sie mir viel von ihm erzählen? Ich war fünf Jahre alt, als er starb. Mama hatte ihn so sehr lieb, weit mehr, als den andern. Es war aber auch ein Unterchied, wie Tag und Nacht. Nicht wahr, Herr Doktor, mein lieber Papa war ein guter und edler Mann?“

„Ja, Rose, das war er!“

„Ich stelle ihn mir immer vor, wie Sie: ernst, aber gut, freundlich, verständig; ein Mann, zu dem man emporkommen konnte. Das sagte Mama immer. Ach, daß sie sich später von diesem Stiefvater betören ließ! Das hat all dieses Elend herbeigeführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Freilich bleiben nicht alle Blüten um Früchte zu werden — es ist weit — aber wenn die Saat gereift ist und kommt dann ein Heilmittel und schlägt zu Boden was in die Scheunen eingeführt werden sollte, das tut noch viel weher — Wenn aber nur der Baum stehen bleibt; so ist die Hoffnung nicht verloren.

Franz Rath Goethe.

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Durch von Leo von Hermsleben.

Fortsetzung.

„Du weißt alles? Auch daß sie mit einem Herrn ausgeht?“

„Ja, gewiß, alles ist in bester Ordnung. Marie ist gerade so anständig, wie Du oder Deine Schwestern. Ich glaube, da kommt sie, dann will ich eben mit ihr ins Wohnzimmer gehen.“

„Wohin nach Deinem Belieben.“

Charlotte ließ ihren Oheim in den Salon, machte die Hingelächeln sorgfältig zu, und als Marie erschien, hieß sie sie vor sich zu kommen. Das Mädchen trat mit rotgeweinten, geschwellenen Augen ein, sehr schüchtern und verlegen.

„Marie“, sagte der Doktor laut, „ich habe Deinen Papa gut gekannt und Dich schon lange Zeit gesucht. Ich habe den Auftrag bekommen, für Dich zu sorgen, und Frau Sandberg ist ganz damit einverstanden, daß Du unverzüglich mit mir nach Duinowitz fährst.“ Adrichem sprach sehr laut, denn da Charlotte die Türe so sorgfältig verschlossen hatte, wußte er bestimmt, daß sie da hinter stand und lauschte.

Rosa-Marie sah ihn erstaunt an. Er küßte ihr rauh zu: „Frank ist bei mir gewesen. Ich weiß alles, Du bleibst einverstanden bei mir, verstanden?“

Ihre matten Augen bekamen neuen Glanz. „O, Doktor, wie bin ich so froh!“

„Nun rath eingehend . . . eins, zwei, drei!“ sagte er wieder laut, „ich will eben ein wenig frühstücken, dann fahren wir gleich fort.“

Reichskanzlers zu einer Sitzung zusammen, an der die leitenden Minister und Finanzminister der Bundesstaaten teilnahmen. Als erster Gegenstand handelte die Reichsfinanzreform auf der Tagesordnung. Der Reichskanzler Fürst Bälou eröffnete die Sitzung mit einer längeren Ansprache, in der er auf die große innerpolitische und nationale Bedeutung der Verhandlungen hinwies und an die anwesenden Vertreter der verbündeten Regierungen die Aufforderung richtete, angesichts der unbedingten Notwendigkeit einer Neuordnung des deutschen Finanzwesens die Arbeiten mit allem Nachdruck zu fördern. Der bayerische Vorgesandte im Ministerrat, Staatsminister Dr. Frhr. v. Pöckels, erklärte namens der von ihm vertretenen Regierung seine volle Übereinstimmung mit den Darlegungen des Reichskanzlers, wobei er gleichzeitig die Einmütigkeit betonte, mit der die verbündeten Regierungen an die Lösung der bevorstehenden Aufgabe heranzutreten gewillt seien. Seine Ausführungen schlossen sich die leitenden Minister von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, sowie die Vertreter weiterer Bundesstaaten mit entsprechenden und eingehenden Erklärungen an. Hierauf wurden die zur Reichsfinanzreform eingebrachten Gesetzesentwürfe den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Die nationalliberalen Abgeordneten Wasser mann und Dr. Dieber sind gestern, wie die „National-Zeitung“ hört, beim Reichsschatzsekretär zu einer Vorbesprechung der Reichsfinanzreform gewesen. — In den Plänen zur Reichsfinanzreform wird, wie die „Post. Ztg.“ vernimmt, bezüglich der Erbschaftsteuer vorgeschlagen, daß nur die nächsten Verwandten einschließlich der Geschwisterkinder das gesetzliche Erbrecht erhalten. Darüber hinaus aber werden keine Testamenten errichtet. So kommt also schon bei Großvätern das Erbrecht in Wegfall und das Reich wird Erbe.

Die Interparlamentarische Konferenz.

Die Freitagssitzung der in Berlin tagenden Konferenz wurde vom Präsidenten, Prinzen Schönau-Carolath mit der Befestigung des vom Kaiser eingelaufenen Antworttelegramms eröffnet. Es folgte ein Referat des Freiherrn v. Plener Jolitt-Ungarn über die obligatorische Schiedsgerichtsarbeit, zu der ein belgischer und österreichischer Redner Stellung nahmen. Sodann gelangte der Antrag des parlamentarischen Rates einstimmig zur Annahme, der folgendermaßen lautet: Die Konferenz spricht den Wunsch aus, daß der Entwurf des Schiedsgerichtsvertrages der ersten Kommission der Haager Konferenz vom Jahre 1907, der dort die Zustimmung der großen Mehrheit der Mächte gefunden hat, und der auf einem allgemeinen Vertrage basiert, den die Interparlamentarische Konferenz im Jahre 1906 in London angenommen hat, als Ausgangspunkt für die weiteren Verhandlungen zwischen den Mächten genommen werde, um zu einer allgemeinen Verständigung über die Frage des obligatorischen Schiedsgerichts zu gelangen und läßt (gemäß einem Zusatzantrage von La Fontaine) die 32 Staaten, deren Delegierte für das Projekt eines permanenten Schiedsgerichts gestimmt haben, ein, dieses Projekt zu einem definitiven Vertrage sobald wie möglich umzugestalten und bittet die übrigen Staaten nachträglich diesen definitiven Vertrag anzunehmen.

Hierauf begründete Gobat (Schweiz) die Resolution, nach welcher die Interparlamentarische Konferenz den Wunsch ausdrückt, daß die Staaten in die Schiedsgerichtsverträge die Klausel aufnehmen, daß im Falle des Ausbruchs eines Streites, der nicht unter den Bereich der Schiedsgerichtspartei fällt, die vertragschließenden Parteien zu keiner feindlichen Maßregel irgend einer Art greifen dürfen, ehe sie gemeinschaftlich oder jede für sich die Vermittlung einer oder mehrerer befreundeter Mächte angerufen haben, und die Mitglieder der Konferenz aufgefordert werden, dafür zu sorgen, daß dem Vorstehenden Folge geleistet wird. Im Namen der deutschen Gruppe gab Professor Eichhoff hierzu die Erklärung ab, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Mitglieder den Standpunkt einnimmt, daß der völkerrechtliche Ausbau der Schiedsgerichtsbarkeit, wie ihn die Resolution Gobat vorschlägt, der warmsten Sympathie und Unterstützung würdig sei. Auch diese Resolution setze voraus, daß bei der Verletzung vitaler Interessen oder der nationalen Ehre die schiedsgerichtliche Entscheidung nicht anzurufen sei. Sie wünsche nur als Gegner gegen einen überreilten Appell an die Waffen die Anrufung der Vermittlung befreundeter Mächte. Der Art dieser Anrufung und die Fristsetzung für diese Vermittlung bleibe jedem Staate frei. Ein kleiner Bruchteil der deutschen Delegierten könne jedoch gewisse Bedenken nicht unterdrücken, weil er befürchte, daß durch die Einfügung dieser Klausel der Abschluß neuer Schiedsgerichtsverträge eher erschwert als erleichtert werden könnte; aber im Einklang mit der Grundtendenz der Resolution stehe auch die Minderheit. Die Resolution wurde dann angenommen.

Zur Weinstenerfrage

Kommt jetzt eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigen sollte, bei unseren Weingärtnern schwere Bedenken hervorrufen wird. Es heißt nämlich, daß infolge der schroffen Ablehnung des neuen Weinstenerentwurfes seitens des Weinhandels sich die Reichsregierung entschlossen habe, den gesamten Weinverkehr zum Schutz gegen die vielfachen Fälschungen unter Steuerkontrolle zu stellen, ein Gesetzentwurf, in welchem die Steuerförmigkeit mäßig gebacht sind, werde demnächst den Bundesrat beschäftigen und sicher beim Reichstag eingebracht werden. Wenn die Wendung, „den gesamten Weinverkehr unter Kontrolle stellen“, heißt, daß der Wein von der Bütte und Kelter durch Steuerbeamte kontrolliert werden soll, so würde damit das alte aus Norddeutschland kommende Weinstenerprojekt wieder aufgewärmt werden, das unser Weingärtnerstand und in Vertretung desselben unsere Regierung

schon wiederholt als eine für Württemberg untragliche Maßnahme bezeichnet haben.

Sexuelle Aufklärung in der Schule.

Der in Halle abgehaltene Rektorentag der Provinz Sachsen nahm nach einem Vortrag des Stadtarztes und Universitätsprofessors Dr. v. Drigalski über die Stellung der Schule zur sexuellen Aufklärung der zur Entlassung kommenden eintägigen Leibesjahre an, denen wir folgendes entnehmen: Die heutigen Verhältnisse lassen eine Aufklärung der abgehenden Knaben wie Mädchen erwünscht, in Großstädten notwendig erscheinen. Sie soll die erzieherische Einwirkung der Schule ergänzen. Die Aufklärung, welche am Schluß des letzten Schuljahres erfolgt, muß a) auf eine Höflichkeit von verschiedenen Entwicklungsstufen berechnet sein; b) sie hat die Empfindungen der Hörer nach ethischer und menschlicher Seite hin zu berücksichtigen und darf die Sinnlichkeit nicht erregen; sie muß wirksam und nach Möglichkeit nachhaltig sein. Deshalb hat sie durch den Fachmann, einen Arzt zu geschehen. Die Besprechung hat sich von übertriebenen Forderungen frei zu halten und bewegt sich nicht nur in Ermahnungen. Sie knüpft zweckmäßig an den natürlichen Wunsch nach Lebensfreude an, behandelt die Wirkung des Alkohols und ferner die Gefahren vorzeitigen und unreinen Geschlechtsverkehrs.

Die Leibesjahre bezeichnen es schließlich als wünschenswert, daß die abgehenden Mädchen diese Warnung durch geeignete Lehrerinnen (Klassenlehrerinnen) erhalten. Fehlt es an diesen, so sei eine taktvolle Besprechung des Gegenstandes durch den Arzt besser als eine unsichere unzulängliche oder gar keine Aufklärung beziehungsweise Warnung. Von der mittelbaren Belehrung durch die Eltern (Mütter) sei im allgemeinen keine Besserung zu erwarten.

Eine englische Stimme zu Bälou's Friedensrede.

Die Rede, die Fürst Bälou bei der Eröffnung der Interparlamentarischen Konferenz in Berlin gesprochen, hat in friedliebenden Kreisen Englands, wie auch im übrigen Ausland, ein freundliches Echo gefunden. So schreibt die Daily Mail: „Die Worte des Fürsten v. Bälou wenden sich mit Nachdruck an die wirkliche Weisheit von Patriotismus, Frieden, Eintracht und Fortschritt. Der Kanzler verdient die Dankbarkeit der Menschen dafür, daß er dieses Evangelium gepredigt mit der ganzen Macht seiner hohen verantwortlichen Stellung. Seine Meinung wird um so größeren Einfluß haben, weil er nicht den Anspruch erhebt, als Prophet des bevorstehenden tausendjährigen Reiches des Friedens aufzutreten. Fürst v. Bälou sei zu weise, um zu glauben, daß Schwäche eine Garantie für den Frieden sei. Niemand bestreitet Deutschland das Recht, stark zu sein und Europa würde Ursache haben, seine Schwäche zu beklagen. Solange Deutschland den Frieden hat, hat es die Macht, ihn zu erhalten, ebenso wie seine hohe Bestimmung als industrielle aufgestiegene Nation zu erfüllen. Wenn es je Anzeichen von Unruhen verleierte, so ist Bälou's Versicherung da, daß Deutschland den Frieden wünscht, der auf Recht und Gerechtigkeit beruht.“

Der bulgarisch-türkische Konflikt.

Petersburg, 18. Sept. Ein Berichterstatter der „Börzenztg.“ meldet aus Sofia, der bulgarische Minister des Auswärtigen habe ihm gegenüber erklärt, Bulgarien sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Falls der Krieg gegen die Türkei unvermeidlich sein sollte, möge die Türkei den Schritt unternehmen. Bulgarien werde vorläufig die Rolle eines passiven Zuschauers beibehalten.

Sofia, 18. Sept. In amtlichen Kreisen verlautet, die bulgarische Regierung sei fest entschlossen, keinesfalls von der Forderung nach Herstellung des alten Verhältnisses abzuweichen und würde selbst vor dem völligen Abbruch der Beziehungen nicht zurückweichen, falls die Türken nicht gewillt seien, volle Genugtuung zu geben. Die Blättermeldungen über eine bulgarische Beschwerde über eine Protestnote seien unbegründet.

Tages-Chronik.

Der Zusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag wird, wie verlautet, am 3. November seine Beratung wieder aufnehmen. Auf denselben Tag, morgens 9 Uhr, ist auch die Budgetkommission einberufen.

Berlin, 19. Sept. Fürst Eulenburg hat gestern die Charite verlassen und wurde in ein Privatsanatorium überführt.

Magdeburg, 19. Sept. Der Einjährig-Freiwillige Grade vom 17. Pionierbataillon hat eine Flugmaschine erfinden, mit der auf dem Exercierplatz des Bataillons demnächst Flugversuche angestellt werden.

Stettin, 18. Sept. Der Großkaufmann Sänger ist verschwunden. In hinterlassenen Briefen teilt er mit, daß er den Tod suchen will. Es werden ihm Unterschlupfungen zu Ungunsten auswärtiger Firmen zur Last gelegt. Die Unterschlupfungen belaufen sich auf 150 000 bis 200 000 Mark.

Pforzheim, 19. Sept. Vom Fabrikant zum Opernsänger wurde Hr. Schickel, welcher bei der hiesigen Aufführung von „Jar und Zimmermann“ die Rolle des Bürgermeisters van Bett so vortrefflich sang, daß die anwesenden Karlsruher Künstler auf Spiel und Gesang des genannten Herrn aufmerksam geworden sind und dessen Gewinnung für die Karlsruher Hofoper als Bahnbüro vermittelt.

Rom, 18. Sept. Aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums seiner ersten Messe felebrierte der Papst heute in Anwesenheit der Mitglieder des Kongresses der katholischen Jugend und 4000 anderer Gefadener die Messe in St. Peter unter Assistenz von 8 Kardinalen und zahlreichen Bischöfen und Prälaten.

Petersburg, 18. Sept. Von gestern mittag bis heute mittag sind 392 Personen an Cholera erkrankt. 125 Cholerafranke sind gestorben. Seit dem Beginn der Epidemie in Petersburg sind 1169 Personen erkrankt und 488 gestorben. Die städtischen Schulen sind für 1 1/2 Monate geschlossen worden. In den Schulgebäuden werden Hospitäler eingerichtet. Zahlreiche Fremde verlassen die Stadt.

Vom Arbeitsmarkt.

Tutlingen, 18. Sept. Da die Arbeiter der hiesigen vereinigten Schuhfabriken auf ihrer Forderung einer Lohnerhöhung bestehen, haben die Fabriken mit einer Aussperrung gedroht, falls die Forderungen nicht bis morgen vormittag juridgenommen werden.

Konstantinopel, 18. Sept. Da die Direktion der Privatbahnen die Forderungen ihrer Angestellten als zu weitgehend abgelehnt hat, begann heute früh der allgemeine Ausstand. Der gestrige Abendzug ging bis Adrianopel.

Luftschiffahrt.

Zeppelin.

Ueber 4 1/2 Millionen Zeppelinspende. Stuttgart, 18. Sept. Die Summe der bei der Allg. Rentenanstalt für die Zeppelinspende eingegangenen Beträge belief sich gestern auf 4 540 602 Mark. Heute steht die Summe auf 4 688 000 Mark. Das Gesamtergebnis aus Württemberg allein beträgt 628 173 Mark 93 Pf., eine für unsere württembergischen Verhältnisse erfreulich hohe Summe.

Abänderung der Friedrichshafener Neuanlage.

In den in letzter Zeit abgehaltenen Konferenzen des Grafen Zeppelin mit seinen Beratern und Ingenieuren haben die ursprünglichen Pläne der Neuanlage einige Abänderungen erfahren. Es sollen nun doch sogleich 2 Hallen, oder noch richtiger, Luftschiffbauwerkstätten angelegt werden und ein großes Maschinenhaus errichtet werden. Alle diejenigen Bestandteile, die bisher in den Werkstätten von Manzell mit der Hand hergestellt wurden, sollen in der Neuanlage maschinell und im Großen fabriziert werden. Das Ganze wird von Anfang an auf die Herstellung von 8 Luftschiffen im Jahr eingerichtet. Der Plan für die Neuanlage dürfte in etwa 14 Tagen fertig sein; die vorbereitenden Arbeiten werden von Direktor Colmann dann auf dem Submissionsweg vergeben werden. Die feste Halle bei Manzell und die dortigen Anlagen bleiben bestehen, erstere als Vergerhalle für Flugproben der Luftschiffe, letztere als Reparaturwerkstätte für Luftschiffe. — 3. 1 soll, wie es jetzt heißt, anfangs Oktober, wo in Friedrichshafen hoher Besuch erwartet wird, flugfertig sein.

Zu dem Unfall Wrights

Wird aus Washington gemeldet: Wright wird von den Folgen seines Unfalles wahrscheinlich erst in 6 Wochen wieder hergekehrt sein. Nach Angabe der nächsten Augenzeugen traf der abgebrochene Schraubenflügel die Stützen des Steuerers. Der Aeroplan überlag sich nicht, sondern neigte sich auf die linke Seite. Wright versuchte, das Gleichgewicht wiederherzustellen; aber im nächsten Moment sank der Apparat nieder und schlug mit sehr großer Gewalt auf die Erde auf. Wright glaubt, daß er sicher gelandet wäre, falls er sich 50 Fuß höher befunden hätte.

Aus Württemberg.

Die württ. Manöver. Die Manöverübung der 27. Division spielte sich am Mittwoch im Rahmen der tags zuvor ausgegebenen Kriegslage ab. Man hatte sich nach der Niederlage vom Dienstag auf die Linie Gerstetten-Geldersingen zurückgezogen, Rot vermochte jedoch infolge Erschöpfung seiner Truppen nicht zu folgen, sondern bezog bei Reutlingen Bivak. Von der blauen Armee kam die Mitteilung, daß sie keinen Kampf annehme, sondern auf die aus Mittelranken amarschierenden Verstärkungen zurückgehe. Der 53. Brigade unter Oberst v. Krüger fiel die Aufgabe zu im Verein mit der 27. Kav. Brigade unter Oberstleutnant v. Oberländer ein Vordringen des Gegners gegen die linke Flanke des Armeekorps zu verhindern; die 53. Brigade nahm infolgedessen auf der Höhe von Dettingen östlich und westlich dieses Ortes eine Stellung ein, um dort den Anmarsch der 54. Brigade zu erwarten, die den Befehl aus dem Hauptquartier erhalten hatte, den Gegner zurückzuwerfen, um sich demnächst gegen den linken Flügel der feindlichen Hauptkräfte zu wenden. Morgens 1/10 Uhr wurde von der Dettinger Höhe beobachtet, daß rote Truppen über Mehrheiten das Hungerbrunnental zu erreichen suchten und bei dieser Ortschaft feindliche Artillerie aufzuzog. Von der blauen Artillerie heftig beschossen, gewann die unter dem Befehl von Gen. Major Koch stehende 54. Brigade die Höhe von Heuchlingen, zog die Artillerie auf die Straße Heuchlingen-Hausen vor und ließ gegen den Gegner ausweichen. Um 1 Uhr kam das Gefecht zum Stehen. Von den Schiedsrichtern wurde Blau auf dem rechten Flügel der Sieg zugesprochen und festgesetzt, daß der linke Flügel geworfen war. Donnerstag war Kashtag.

Die beiden Brigaden der 27. Division hatten an ihrem dritten Manövertage ein Begegnungsgefecht nördlich von Langenau. Das Gefecht ist herbeigeführt worden durch den Anmarsch einer blauen Armee auf Ulm, die der verstärkten 53. Infanteriebrigade unter Generalmajor von Rittmann den Befehl zugeteilt hatte, sich in den Besitz der Stadt Ulm zu setzen, die als offene Stadt gedacht war: von einer roten Armee, die am 18. September aus der Linie Munderkingen-Münsingen-Urach ihre Hauptkräfte gegen die blaue Armee vorführen wollte, ist der

Berlin, 14. Sept. Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Grotz der Auftrag geworden, im Verein mit der 27. Kavalleriebrigade unter Oberst v. Knörger auf dem linken Donauufer von Ulm aus weiter vorzugehen, um den Bormarsch der blauen Armee zu stören. Während die 27. Kavalleriebrigade um halb 8 Uhr von Fornerdingen aus aufbrach, um über Besterstetten—Altheim gegen Herbrechtingen vorzugehen, marschierte die 54. Brigade um 8 Uhr von Ulm über Albed gegen Neumstetten. Inzwischen war die 53. Brigade von Giengen aus über Gelsburg vorgegangen und hatte beim Herannahen des Gegners eine Bereitstellungsstellung auf Höhe 543 nördlich Dellingen bezogen. Das Zusammentreffen beider Streitmächte hatte zur Folge, daß die 53. Brigade trotz einiger Teilerfolge in ihre Stellung zurückgedrängt wurde, von dort aber unter Heranziehung von Verstärkungen die 54. Brigade mit Erfolg abwehren konnte. Diese ging hinter ihrer Vorpostenlinie Langenau—St. Jakob zur Ruhe, die 53. Brigade bezog Bimal hinter den Vorposten, die von Dellingen ab nördlich aufgestellt gefunden hatte. Der Uebung wohnte der Kriegsminister von Marchtaler an.

Stuttgart, 18. Sept. Bei der Stadt Sparkasse Stuttgart sind im Monat August d. J. in 9430 Posten 1179 026 Mk. eingelegt worden, gegen 9228 Posten mit 1 063 475 Mk. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Von den Einlagen entfielen 7112 75 % auf Beträge bis zu 100 Mk. Den Einlagen stehen 4171 (Vorjahr 3682) Rückzahlungen gegenüber in Höhe von 744 133,50 Mk. (Vorjahr 751 326,57 Mk.) Hier sind 554 vollige Ablosungen. Neue Sparbücher kamen 1196 zur Ausstellung. Der Monat August brachte eine deutlich sichtliche Erhöhung der Einlagebeträge, während sich die Rücknahmen in kleineren Summen bewegten als das im gleichen Monat des Vorjahres der Fall war.

Stuttgart, 18. Sept. Der Privatier Herrmann Schönlein hat nicht nur die Stadt Stuttgart, sondern auch noch zahlreiche Anstalten in seinem Testament bedacht. Die darin ausgeworfenen Vermächtnisse sind folgende: der Stadtgemeinde Stuttgart die bekannten zwei Millionen Mark, die unter dem Namen „Anna-Stiftung“ für ewige Zeiten öffentlich verwaltet werden sollen. Diese Stiftung zerfällt in vier Abteilungen: 1) Handwerkerpensionskasse 1 Million Mark, 2) Handwerker-Darlehenskasse 500 000 Mark, 3) Unterstützungskasse, welche die Hallberger-Stiftung ergänzen soll, 400 000 Mark, 4) Spezialkasse zur Berücksichtigung von Schäden in Notfällen dringender Art 100 000 Mark. Weiter hat Schönlein vermacht: Der Universität Leipzig 150 000 Mark zur Errichtung einer Hermann Schönlein-Stipendienstiftung, der K. Technischen Hochschule zu Dresden 150 000 Mark zu demselben Zweck, der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins hier 75 000 Mark zur Bereitung an einzelne Anstalten und Vereine, dem Lokalwohltätigkeitsverein hier, insbesondere für Zwecke der Wohnerinnenhauspflege 100 000 Mark, der Evang. Diakonissenanstalt hier 50 000 Mark, dem Allg. Deutschen Buchhändler-Verein in Leipzig für dessen Unterstützungskasse 350 000 Mark, dem Unterstützungsverband deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehilfen in Berlin 50 000 Mark, dem Zentralverein deutscher Kolportagebuchhändler in Berlin für dessen Kasse für Unterstützung- und Sterbefälle 30 000 Mark, der Krankenunterstützungskasse für Buchhändler in Stuttgart 20 000 Mark, der Pensionsanstalt deutscher Journalisten- und Schriftsteller in München 10 000 Mark, der Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler in Weimar 10 000 Mark, Stuttgarter Zweigverein der Schülerstiftung 5000 Mark, zur Unterstützung notleidender deutscher Schriftsteller und dem Stuttgarter Verschönerungsverein je 5000 Mark.

Stuttgart, 18. Sept. Die Vorausschläge der Stadtverwaltung Stuttgart für das Rechnungsjahr 1908 mit dem Hauptvoranschlag und 62 Sondervoranschlägen sind im Druck erschienen. Danach beträgt der Voranschlag der Ausgaben für Allgemeine Verwaltung 624 000 Mk., Verwaltung des städtischen Vermögens 504 100 Mk., Städtische Schuld 3 513 000 Mk., Steuern und Gebühren 512 300 Mk., Polizeiverwaltung 1 516 300 Mk., Feuerlöschwesen 320 100 Mk., Öffentliche Gesundheitspflege 165 100 Mk., Begräbniswesen 163 000 Mk., Denkmäler und öffentliche Anlagen 173 100 Mk., Landwirtschaft 247 100 Mk., Handel und Verkehr 92 900 Mk., Tiefbau 4 403 300 Mk., Wasserwerk 858 100 Mk., Gaswerke 4 361 100 Mk., Elektrizitätswerke 2 438 000 Mk., Latrinenentleerungsanstalt 896 200 Mk., Erziehung und Bildung 4 033 900 Mk., Gemeinnützige Armen- und Krankenanstalten, 1 500 600 Mk., Stiftungen 1900 Mk., Kirchenwesen 1900 Mk., Festlichkeiten, Ausstellungen und Ehrungen 87 000 Mk., Allgemeine staatliche Zwecke 11 500 Mk., Allgemeine Dispositionsfonds 25 000 Mk., Vereinigung der Gemeinde Degerloch mit Stuttgart 86 900 Mk., Gesamtsumme 27 536 600 Mk. Der Voranschlag der aus Anlehensmitteln zu bestreitenden außerordentlichen Ausgaben (Neubau des Schlacht- und Viehhofs bei Gableberg, Fortsetzung; Erweiterung des Cannstatter Stadthalls, I. Rate; Darlehen an die Stuttgarter Badgesellschaft M. G., für den Umbau des Stuttgarter Schwimmbads und Errichtung eines Bads in Ostheim, an 600 000 Mk., Erweiterung des Krankenhauses in Cannstatt, Fortsetzung u. i. w.) beträgt zusammen 7 551 300 Mk.

Göppingen, 18. Sept. Die bürgerlichen Kollegien haben gestern in nichtöffentlicher Sitzung verschiedene Veränderungen in der städtischen Beamtenliste beschlossen. Stadtpfleger wird Ratsschreiber Ziegler, der bisherige Standesbeamte Strauß übernimmt die Verwaltungsstatistik. Armenpfleger und Gerichtsschreiber des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts wird Koch Müller, das Standesamt übernimmt Koch, das Revierarzt Schärer und das Stadtpolizeiamt mit dem Titel eines Polizeikommissärs führt als selbstständiges Amt fort.

Ulm, 16. Sept. Der Ausschuß des hiesigen Gewerbevereins hat durch einen Beschluß zur Frage des Hausierhandels Stellung genommen, in dem er bestimmt, daß der Gewerbeverein ganz auf Seite des vor-

der währ. Negierung im Bundesrat eingebrachten Antrages, dem Gewerbebetrieb im Umherziehen allgemein nur soweit zu gestatten, als ein Bedürfnis vorliege, stehe. Der Ausschuß sieht im Hausierhandel eine überlebte Einrichtung, die schwer schädigend auf das feste Gewerbe wirke und für die ein Bedürfnis im Ulmer Bezirk nicht bestehe, da für Befriedigung aller Lebensbedürfnisse auf dem Lande und in der Stadt ausreichend Fürsorge getragen sei.

Friedrichshafen, 17. Sept. Heute konnte man den ganzen Vormittag das sogenannte Seeschießen wahrnehmen. In Abständen von 4—5 Minuten hörte man ein lautes, 1—2 Sekunden anhaltendes, unterirdisches Rollen, das aus der Richtung von Konstanz herzukommen schien. Ueber die Ursachen des Geräusches sind sich bekanntlich die Gelehrten noch nicht einig.

Nah und Fern.

Eine schwere Bluttat

hat sich Donnerstag abend in der Kronenstraße in Ludwigsburg abgespielt. Dort stieß nach einem kurzen Wortwechsel der 15 Jahre alte Albert Stegmüller dem 29-jährigen ledigen Eugen Lenhardt, Tischlermeister in der Kornweihenheimer Schuhfabrik und aus einem pfälzer Orte gebürtig, ein kleines Dolchmesser in die Brust. Der Gefochene lief noch etwa 40 Meter weit und brach dann zusammen. Er starb kurze Zeit darauf; seine Leiche wurde in das Leichenhaus des Stadtspitals verbracht. Der Täter ergriff die Flucht und scheint, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, noch Wäsche der auf dem Reitplatz kampierenden Seiltänzer-Gesellschaft Stey in Brand gesetzt zu haben. Diese Gefahr wurde aber rasch beseitigt und der Täter gleich darauf festgenommen; er ist inzwischen dem Amtsgericht übergeben worden.

Einbruch bei Mark Twain.

Aus Hedding (Connecticut) wird telegraphiert: Zwei Einbrecher brachen in der Nacht in der Wohnung Mark Twains ein und stahlen alle Silbergegenstände. Die Sekretärin, Miss Lyon, bemerkte sie im Garten und wachte Mark Twain und die Diener. Sie telephonierte auch an den Sheriff und die Nachbarn. Die Diebe wurden eingeholt, als sie gerade bei Bethel in einen Zug steigen wollten.

Kleine Nachrichten.

In der Wirtschaft der Josef Walter zur Sonne wurde in Wangen-Stuttgart ein raffinierter Einbruchsdiebstahl begangen, indem ein in einem nahen Neubau beschäftigter Glasergehilfe mittels eines Glaserdiamants nachts eine Abortfensterscheibe durchschnitt und sich in die Wirtschaftskloakalitäten begab, wo sich ein gefüllter Automat befand. Diefem entnahm er unter Benützung des elektrischen Lichtes ca. 50 Mk. Bei seinem Weggehen ließ er das Licht brennen. Man ist ihm auf der Spur.

In Pfaflheim im N. Ellwangen brannte Freitag nacht eine Scheune vollständig nieder. Den zur Zeit dort einquartierten Dragonern sind fünf Pferde verbrannt. Das Feuer entstand durch Herabfallen einer Laterne.

Gerichtssaal.

Vom Bodensee, 17. Sept. Das Schwurgericht in Weinfelden (Kanton Thurgau) hat nach ständiger Verhandlung den Züricher Zahnarzt Mayer zu 20 Jahren Zuchthaus und seine Haushälterin Josephine Japp zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beide hatten am 11. Sept. 1907 den Privatier Raepfer auf Schloß Güttingen ermordet und beraubt.

Malmö, 18. Sept. Heute wurde das Urteil gesprochen in dem Prozeß wegen des bekannten Bombenanschlags, der am 2. Juli gegen arbeitswillige englische Arbeiter auf dem als Logischiff verwundenen Dampfer „Amalthea“ verübt wurde. Die Angeklagten Nilson und Rosberg wurden zum Tode, Steen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 2 Angeklagte zu 6 bzw. 2 Monaten Zwangsarbeit und die Angeklagte Natalie Malmatrn zu 100 Kronen Geldstrafe verurteilt. 2 Angeklagte wurden freigesprochen.

Bermischtes.

Graf Zeppelin als Schwimmer.

Schon in früher Jugend war Zeppelin ein tüchtiger Schwimmer. Seine große Schwimmfähigkeit hat er im Krieg 1866 bewährt, als er in der Schlacht bei Achaffenburg schwimmend eine wichtige Nachricht über den Main brachte und dadurch das Schicksal der würt. Truppen entschied, wofür er durch Verteilung des Militärverdienstordens belohnt wurde. Diese schwimmerische Verdienst ist weniger bekannt doch zweifellos ebenso mutig wie sein Reiterhändchen von 1870. Auf eine Anfrage traf an Sportschriftsteller Walter Mang in Heidelberg im Auftrag des Grafen folgenden Antwortschreiben von Freiherrn v. Gemmingen aus Friedrichshafen ein: „Es handelte sich an dem fraglichen Tag des Jahres 1866 darum, die Verbindung zwischen der württembergischen und der auf dem linken Mainufer befindlichen bessischen Division herzustellen. Die Brücken bei Achaffenburg und Stöckstadt waren vom Feinde besetzt. Graf Zeppelin hatte den Auftrag, die Verbindung herzustellen. Nach anstrengendem Mitt in großer Hitze, der die Kräfte seines Pferdes völlig erschöpft hatte, mußte er ohne dieses in voller Uniform in hohen, auf den halben Oberschenkel reichenden Stiefeln und schwerem Säbel den Strom durchschwimmen. Er mußte sich auf dem Grund sinken lassen, von dem er sich aber wieder abhoben konnte, um an der Oberfläche wieder Luft einzuatmen. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Wanders gelang es dem Grafen schließlich, dem Ufer so nahe zu kommen, daß er, noch im Wasser sitzend, sich erholen konnte. Das Zurückschwimmen nach

erfülltem Auftrag bot keine Schwierigkeiten mehr. Das Schwimmen hat Graf Zeppelin im 6. Lebensjahr erlernt, so daß er bereits im Alter von 6 1/2 Jahren beim Einbrechen in das Eis sich durch Schwimmen das Leben retten konnte. Auch heute noch ist der Graf ein tüchtiger Schwimmer, der erst, wenn die niedrige Wassertemperatur im Spätherbst dies gebietet, seine täglichen, mindestens halbstündigen Schwimmpartien aufgibt.“

Kritik.

Von Holzer Luftfahrt lehnte wieder Graf Zeppelin und schwabte nieder Aufs Feld, begrüßt von Hoch-Gebrans. Ein Windstoss — Feuer! — Alles aus! Ein junger Spatz (von Achterdingen) sah lobern die gewaltigen Schwinger. Sprach überlegen-Indigniert: „Das wär' mir wieder nicht passiert!“

Der Dualahauptling mit dem Monofel.

Welch gewaltige Fortschritte die europäische „Kultur“ auch in unseren deutschen Kolonien unter den dortigen Eingeborenen macht, sieht man aufs neue aus einem Briefe, den der Hauptling B. Duala Ngongi in Bouadiboug (Kamerun) an eine Breslauer Juwelierfirma gerichtet hat und der, den Münchener neuesten Nachrichten zufolge, folgenden Wortlaut hat:

„Duala, Bouadiboug, den 5. August 1908.

Möchte ich gerne die beiden Vormon Glas mittel haben, nicht ganz groß. Die Sache möchte ich mit Rächtegelegenheit kriegen, wenn Sie mein Brief bekommen habe.

Hochachtungsvoll.

Adresse ist B. Duala Ngongi, Hauptling, Bouadiboug, Duala.“

Es handelt sich bei dieser Bestellung laut beiliegendem Ausschnitt aus der Preisliste um zwei Monofel und eine dazu gehörige Schuur, deren Betrag gleichzeitig im voraus eingeschickt wurde. Vermutlich hat der biedere Duala-Hauptling einmal unter unseren deutschen Schutruppen-Offizieren einen Monofelträger gesehen, dessen „Scherbe“ ihm so imponiert hat, daß er sich gleich zwei Exemplare dieses „handesgemäßen Toilettenrequisits“ beizulegen beschloß.

Damit sie gaffen können.

Von einem entsehligen Beispiel von Grausamkeit gegen Tiere wird aus Paris berichtet: Eine Kinematographen-Gesellschaft brachte eine Reihe von lebenden Wildern heraus, die sich „des Liebhabers Rache“ betiteln und deren Schlusstableau darin bestand, daß der verschmähte Liebhaber die Erwochne in einem einspännigen Wagen eine schmale Klippe an einem steilen Abhang entlang fährt und dann in die Tiefe stürzen läßt. Die Aufnahmen dazu waren an einem lebenden Objekt gemacht worden. Man hatte ein altes blindes Pferd vor einen Wagen gespannt und dann eine schmale Klippe bei Boulogne entlang getrieben, bis es in den Abgrund stürzte und elend umkam.

Herbst.

Der Sommerhonne Kraft verglüht Auf lezten Rosen, welkem Laube. Wein herblich frostelndes Gemüt Labt sich am jungen Saft der Traube.

Wir träumt, es geht mit einstens ganz Wie nun den Blättern und den Rosen. Ein lezter Sommerhonnenglanz Wird auch mit mir noch einmal kosen.

Dann lücht er aus. Ich bin allein. Der Nebel steigt; die Schatten sinken. Es hocht ein Greis beim alten Wein, Sein Herz noch einmal jung zu trinken.

Max Kienningers.

Heiteres.

— Doppelsinnig. Der Produzenthändler Weichenfeld hat einen Gefäßen, den jugendlichen Fritz Michales, der dem Vager in allem Eisen, Lumpen, Metallabfällen, Knochen zu seiner Zufriedenheit vorsteht. Eines Tages entdeckt er jedoch zu seiner Empörung, daß Fritz Michales ihn schuldig bemogelt, indem er Knochenposten an den Hidor Beigeles auf eigene Rechnung abgibt. Weichenfeld wirft daraufhin entrüstet den untreuen Lageristen hinaus, Fritz Michales, sehr zerkränkt und nur froh, daß sein Prinzipal von einer Anzeige des Diebstahls absieht, bittet ihn schließlich noch um ein Abgangszugnis. „Was soll ich schreiben for'n Zeignis for so'n Lumpen, soll ich auch noch lügen, nachdem De mich hast betrogen un' bestohlen?“ „Se sollen bei de Wahrheit bleiben, Herr Weichenfeld“, antwortete der zerkränkte Fritz, „schreiben Se bloß: Ehrlich bis auf de Knochen!“

Handel und Volkswirtschaft.

Konkurs-Eröffnungen.

Wilhelm Gröner, Schreinermeister in Kullenswähe, Gemeinde Herrenalb. — Radosch des Johann Eis, Bäcker in Pfullingen. — Hilg 28:cher, Selter in Sulz a. R.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

17. September 1908.

	Ochsen	Bullen	Kalbden u. Röhre	Kälber	Schweine
Zugtriebene:	19	15	282	405	525
	19	18	207	405	525

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

Ochsen, 1. Qual., von — bis —	Röhre, 2. Qual., von 59 bis 69
2. Qual., — bis —	3. Qual., — bis 49
Bullen, 1. Qual., — bis 68	Kälber, 1. Qual., — bis 90
2. Qual., — bis 66	2. Qual., — bis 86
Stiere u. Jungr. 1. — bis 84	3. Qual., — bis 82
2. Qual., — bis 80	Schweine, 1. — bis 76
3. Qual., — bis 77	2. Qual., — bis 73
Röhre, 1. Qual., — bis —	3. Qual., — bis 68

Verlauf des Marktes: belebt.

Aus Stadt und Umgegend

Wildbad, 21. September 1908.

Ueber die neue Bauordnung referierte gestern nachmittags im Schwarzwald-Hotel der Vorsitzende des Landesverbandes der Jungen Volkspartei, Herr Stadtgeometer K e r c h e r-Stuttgart in ca. 1 1/2 stündiger ausführlicher, sachlicher und ausdrucksvoller Rede, die von der leider nur schwach besuchten Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nachdem der Redner die Anwesenden begrüßt, gab er seinem Bedauern Ausdruck, zur Zeit des sozialdemokratischen Parteitages, der so überreichlich Stoff bietet, über ein derartiges trockenes Thema sprechen zu müssen und versprach, den Vortrag so interessant wie möglich zu gestalten. Er führte etwa folgendes aus:

Die Bauordnung 1908.

(Stenographischer Spezialbericht unseres E.-Korrespondenten)

Jahrzehntelange Verhandlungen führten im Jahre 1872 zur Aufstellung einer Bauordnung, welche die vom Jahre 1865 und andere Verfügungen und Erlasse ersetzte. 36 Jahre lang hat diese Bauordnung von 1872 die in die Baugesetzgebung einschlagenden nachbarrechtlichen Verhältnisse geregelt und die Vorschriften beim Erstellen von Bauwerken bestimmt. In weitblickender Art wurde bei der Schaffung dieser Bauordnung die Entwicklung des Landes Württemberg bei den Vorschriften und Bestimmungen berücksichtigt. Die Erfahrung hat aber seither gezeigt, daß wohl bei einzelnen Städten diese Voraussetzungen zutreffen, daß sich aber die meisten Orte nicht in dem Maße entwickelten, wie bei den für Stadt und Land gleichen Bestimmungen der Bauordnung von 1872 angenommen wurde. Immer mehr wurde in der Bevölkerung die Forderung aufgestellt, das Verfahren in Bausachen zu erleichtern und zu verbilligen und dabei mögliche Rücksicht auf ländliche Verhältnisse zu nehmen.

Nachdem die Thronrede bei Eröffnung des Landtags im Jahre 1895 unter anderem damit beantwortet wurde, „daß sich ein lebhaftes Verlangen der Bevölkerung auf eine Revision der Bauordnung richte, im Sinne der Vereinfachung und der Anpassung an die Verhältnisse in ländlichen, namentlich parzellierten Gemeinden“, wurde diese Biffer beinahe einstimmig angenommen. Als Hauptmängel wurden angeführt:

1. das zu umständliche mit Zeit- und Geldverlusten für die Bauenden verbundene baupolizeiliche Verfahren,
2. das Mißverhältnis der Bauporteln und Gebühren zu dem Wert unbedeutender Bauwesen,
3. ungenügende Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse in den Bauvorschriften; zu strenge Anforderungen an die feuerichere Abgrenzung von ländlichen Gebäuden mit Bretter- und Schindelbekleidungen der Wände,

4. Mißstände mancher Art, welche sich daraus ergeben haben, daß den Oberamtsbauarchitekten die Ausführung von Privatbauarbeiten neben ihrer amtlichen Tätigkeit gestattet ist. (Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten auf dem 33. Landtag im Jahre 1895, Prot.-Band I S. 106 ff.) Im Entwurf 1903 wurden durch verschiedene Vereine nun folgende Änderungen vorgeschlagen:

In der Hauptfrage: Für Stadt und Land gesondert, dagegen durch Industrialisierung einzelner Orte erschwert.

Im Gesetz sind nun die Verschiedenheiten von Stadt und Land eingehend berücksichtigt:

Absolute Baufreiheit zu gestatten, wäre nicht angängig, da dadurch mehr Prozesse entstehen würden, als wünschenswert. Einerseits ist hiermit das öffentliche Interesse gewahrt, andererseits aber das Bauen möglichst erleichtert.

Dispensationen sind nicht zu vermeiden, wenn auch nicht erwünscht. Die Verbilligung würde einerseits erzielt durch häufige Zuständigkeit der Gemeindebehörden gegenüber dem Oberamt von seither und durch die Erweiterung der Reihe der Bauten, die nicht genehmigungspflichtig sind.

Anzeigepllichtige fallen weg. Planvorlage nicht mehr so ausgedehnt. Regelung durch Ortsbaustatut bedeutend gefördert.

Ortsbautechniker: gute Beratung in Bausachen, aber ohne Privatpraxis.

Verschiedene Orte dieselben Bestimmungen; dreigliedrige Bauanschau fällt weg.

Den Oberamtsbaumeistern ist durch Gesetz die Privatpraxis verboten.

(Fortsetzung folgt.)

Reißer, Hr. Karl, Hotelier Pforzheim
 Hartmann, Hr. Adolf " "
 Söll, Hr. Friedrich " "
 Göpp, Hr. Karl Rombach
 Bäuerlein, Hr. Georg Landau
 Roos, Hr. Georg, Bautechniker Waldmohr
 Stiehler, Hr. Jakob, Lehrer Wolkmersheim
 Kriemermann, Hr. Ludwig, Lehrer Rombach
 Blech, Hr. Fr.

Hotel z. gold. Stern.
 Reißer, Hr. Heilbronn
 Speier, Frau Schlatdorf

Gasth. z. Ventilhorn.
 Kreh, Hr. Karl, Techniker Ettlingen

In den Privatwohnungen:
 Karl Bott, Uhrmacher. Böslach

Hummel, Frau Rfm. G. Geschwister Fuchs. Heilbronn
 Mattes, Hr. Finanzsekretär mit Frau Gem. Wien
 Wiesner, Fr. Sofie

Villa Franziska.
 Raß, Hr. Wilh. mit Frau Gem. Pforzheim
Villa Ladner. München

Villa Pauline.
 Spleiß, Hr. Franz, Revisor mit Entelt. Oberndorf a. N.
Villa Trippner.

Seelig, Hr. Karl, Rfm. mit Frau Gem. Frankfurt a. M.
 Zahl der Fremden 16058.

Konzert-Programm

Montag, den 21. Sept.

abends 5 - 6 Uhr auf dem Kurplatz

1. Militärmarsch Nr. 1 Schubert
2. Ouv. z. Op. Nebucadnezar Verdi
3. Bei uns z' Haus Walzer Strauss
4. Post d'Amour Charakterstück Fritz Muth
5. Fant. a. Die Regimentstochter Donizetti
6. Gnomon Polka Strauss

Dienstag, 22. September

vormittags 11-12 Uhr.

1. Choral: Jesus meine Zuversicht Mendelssohn
2. Ouv. z. Op. „Die Heimkehr aus der Fremde“ Strauss
3. Wiener Stimmen Walzer Wagner
4. Pilger-Chor und Lied an den Abendstern aus Tannhäuser Henning
5. a. Canzonetta für Streichquintett mit Solo-Violine Grieg
 b. Anitras Tanz a. d. Suite zu Peer Gynt Sartoris
6. Juanita Mazurka

Amtliche Kurliste

der am 18. Sept. angemeldeten Fremden

In den Gasthöfen:

Gasth. zur Eintracht. Stuttgart

Baumeister, Hr. Karl, Privatier

Gasth. zur alten Linde. Karlsruhe

Räbber, Hr. Frd., Posthalter

Hotel zum goldenen Koh. Stuttgart

Schweyer, Hr. Rfm.

Hotel und Cafe Schmid Heilbronn

Mayer, Hr. C., Rfm. Landau

Geib, Hr. Hugo

Schwarzwaldhotel. Heidelberg

Gugel, Hr.

Schwarzwaldhotel. St. Gallen

Faust, Mr. und Mme., Postbeamter

Hotel zum goldenen Koh. Gnanau

Böner, Hr. Wilhelm

Hotel zum goldenen Koh. Pforzheim

Heiß, Hr. Peter

Grünhütte-Wildbad, 21. Septbr. 1908.

Danksagung.



Für zahlreiche Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Hermann Mutterer

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumenpenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte insbesondere seitens der Herren Forstwärte, für den schönen Gesang der Herren Lehrer, sowie den Herren Trägern sagt herzl. Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die trauernde Witwe
 mit ihren Kindern.

Räumungs-Verkauf

in KORSETS.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Serie I 80 Pf. Serie IV 350 Pf.

„ II 150 „ „ V 450 „

„ III 250 „ „ VI 500 „

Geöffnet täglich von 9 vorm. bis 7 Uhr abends

Hauptstr. 90 im Hause des H. Bäcker Ziesle.

Verlottert

wird in kurzer Zeit Ihr Schuhzeug sein, wenn Sie es nicht von Zeit zu Zeit mit **Tranolin** einsetzen. Es ist das beste Schuhfett und macht das Leder wasserbicht, weich und dauerhaft.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Nächster Tage trifft prima englischer und belgischer

Antracit

ein und nimmt Bestellungen entgegen

Telefon 65

Karl Rath.

Zimmermädchen

besseres, wird per 1. Oktober in hiesiges Haus gesucht.

Auskunft erteilt Exped. [31]

Eine Remise

hat zu verpachten

Daniel Treiber.

Eine

kleine Wohnung

hat bis 1. Oktbr. zu vermieten.

Jakob S. Krauß,

Rathausgasse.

Haben Sie

die Absicht, das allerneueste, sicherste, einfachste und billigste Schutzmittel **D. R. P.** zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Ritterer, Emmishofen (Schweiz).** Einmal Anschaff. Sie hab. Ruhe f. imm.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen.

Fr. Kessler

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß meine

Holz säge

von jetzt ab wieder in Betrieb ist.

Wetzel,

Rennbachbrauerei.

Prima reifen Limburger

:: Käse ::

empfiehlt

Ehr. Batt.

Ochsenmaul-Salat

empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Neu aufgenommen

Knaben-Anzüge

in allen Größen bis zu 14 Jahren aus Tuch, Cheviots, Loden gearbeitet von **M. A.** - bis zu den feinsten

Kieler Neuheiten.

Ferner Pfeiffers gestrickte Knaben-Anzüge.

W. B. Bosch, Wildbad.

Teile der geehrten Einwohnerschaft mit, daß ich bis Ende September

mein reichhaltiges Lager

Ausverkauf

mit 10 Prozent Rabatt

unterstelle, wozu freundlichst einlade.

Georg Schölch

Offenbacher u. Wiener Lederwaren

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Wildbad © Hotel Umlandshöhe

Soolbäder (Das ganze Jahr geöffnet) Fichtennadelbäder In schönster Lage mit herrlicher Aussicht. Zehn Minuten unterhalb des Bahnhofs. Gute Küche und Keller. Grosser romant. Garten und Gartenschlösschen. Kur- und Badaanstalt. Dampf-Wannen- und Sonnenbäder. Geöffnet von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr. Für Erholungsbedürftige und Familien bestens empfohlen. Pension in allen Preislagen. Mai u. Sept. Ermässigung. Fahrweg im Hause (Ornibus). Telefon 84. Der Besitzer **Carl Schmid.** Dampf- und Wannenbäder bitte vorher zu bestellen.